



Benjamin Ortmeyer | Katharina Rhein

NS-Propaganda gegen die Arbeiterbewegung 1933–1945

Imitation und Indoktrination

BELTZ JUVENTA

Leseprobe aus: Ortmeyer, Rhein, NS-Propaganda gegen die Arbeiterbewegung 1933–1945, ISBN 978-3-7799-3308-3

© 2015 Beltz Verlag, Weinheim Basel

<http://www.beltz.de/de/nc/verlagsgruppe-beltz/gesamtprogramm.html?isbn=978-3-7799-3308-3>

Zur Einführung

1. Zwei Ausgangspunkte zur Einschätzung des Kampfes der Arbeiterbewegung gegen das NS-Regime

Eine Analyse der NS-Propaganda gegen die Arbeiterbewegung findet ihre Begründung darin, dass davon ausgegangen wird, dass diese Propaganda nicht ohne Wirkung war – ja, in unterschiedlichem Umfang in verschiedenen Teilen der Bevölkerung eine sehr große Wirkung entfaltet hat. Damit wird ein sehr heikler Punkt angesprochen. Die Diskussion wird umso schwieriger und meist umso unfruchtbarer, je pauschaler die Frage aufgeworfen wird, ob die Arbeiterbewegung und ihre Anhänger und Träger der NS-Ideologie schließlich nicht auch weitgehend oder gar vollständig erlegen sind. Hier wurde erbittert gestritten – gerade auch unter den Verfolgten des NS-Regimes – zwischen denen, die in Deutschland lebten und Widerstand leisteten, denen im Exil und denen, die aufgrund ihrer Widerstandshandlungen in Zuchthäusern oder KZs saßen.

Es ist nicht Thema dieser hier vorgelegten Analyse, den Streit über diese Frage aufzuarbeiten oder einen sogenannten „salomonischen Mittelweg“ einzuschlagen. Doch können zwei Grundpositionen deutlich festgehalten werden.

Erstens: Es kann nicht bestritten werden, dass die KPD, die SPD und die Gewerkschaften als Verfolgte des NS-Regimes im Verlauf des Jahres 1933 und in den nachfolgenden Jahren Mord, Terror und Folter ausgesetzt waren. Der NS-Staat konnte das Problem mit der widerständigen Arbeiterbewegung nicht durch Propaganda und Ideologie allein lösen. Er benötigte SS, SA, Polizei, Gerichte, Zuchthäuser, KZs. Und es handelte sich nicht um ein paar Dutzend oder ein paar 100 Widerstandskämpferinnen und Widerstandskämpfer, es ging auch nicht nur um die Gewerkschaft oder nur um die SPD oder nur um die KPD, es waren im Verlauf der zwölf Jahre NS-Diktatur für längere oder kürzere Zeit über hunderttausend Menschen als Oppositionelle inhaftiert, mehrere zehntausend wurden ermordet. Die genauen Zahlen sind schwer zu ermitteln.¹ Nach dem Reichstagsbrand am 27. Fe-

1 Aus der umfangreichen Literatur sei hier verwiesen auf: Peukert 1980; Duhnke 1971; Mammach 1974; Benz/Pehle 2008; Boberach 1984; Graml 1984; van Roon 1979; Steinbach 1994; Abendroth 1967; Friedrich-Ebert-Stiftung 1995; Longerich 1999; Mason

bruar 1933 wurden ca. 10 000 KPDler verhaftet, davon allein in Berlin ca. 1 500.² Von Januar bis Juli 1933 wurden 26 800 in KZs inhaftiert. In dieser Zeitspanne wurden 500 bis 600 Gegner des NS-Regimes ermordet.³ Allein von den 300 000 Mitgliedern der KPD waren ca. 150 000 zumindest zeitweise aktiv im Widerstand. Es wurden ca. 25 000 KPD-Mitglieder ermordet.⁴

Die Entwicklung zwischen 1933 und 1945 in Deutschland ging mit einer breit angelegten Verfolgung aller Gegnerinnen und Gegner des NS-Regimes einher. Die offiziell bekanntgegebene Einrichtung des KZs Dachau und der systematische Terror der Gestapo gegen alle Angehörigen des Widerstands in Deutschland begleiteten die zwölf Jahre nazistischer Herrschaft.⁵ Es kann also nicht zulässig sein, die Arbeiterbewegung insgesamt als der NS-Propaganda erlegen zu bezeichnen.

Zweitens: Ein weiterer, unstrittiger Aspekt ist, dass in Deutschland spätestens nach 1936 keine umfassenden Streiks und Massenbewegungen mehr gegen die NS-Diktatur stattgefunden haben. Der existierende organisierte Widerstand gegen das NS-Regime leistete hauptsächlich Aufklärungsarbeit. Von 1944 bis Mai 1945 gab es insbesondere unter den Widerstandskräften im Exil große Hoffnungen, dass sich – ähnlich wie im faschistischen Italien und im besetzten Frankreich – eine Aufstandsbewegung der Arbeiterbewegung tatkräftig mit den herannahenden Truppen der Anti-Hitler-Koalition verbinden würde. Tatsache ist, dass dies 1944 in Frankreich und Italien gelang, dass es eine solche Aufstandsbewegung in Deutschland aber auch bis zum 8. Mai 1945 eindeutig und ohne Zweifel nicht einmal im Ansatz gab.

Es war weder die NS-Propaganda gegen die Arbeiterbewegung allein, noch war es allein der Naziterror, also die Verhaftungen, KZs, Erschießungen und auch nicht allein die Ermordungen von Deserteuren am Straßenrand in den letzten Kriegsmonaten, die 1945 zu diesem Zustand in Deutschland geführt haben. Es waren NS-Terror *und* NS-Propaganda. Es wirkten, soviel lässt sich doch mit Sicherheit sagen, beide Faktoren kombiniert: mörderischer Terror und Indoktrination.

1975; Mielke/Frese 1999; Mielke/Frese 2008; Mielke/Morsch 2011; Peukert 1986; Peukert 1976.

2 Vgl. Autorenkollektiv 1969, S. 25.

3 Vgl. Bracher/Sauer/Schulz 1964, S. 543 und Longerich 1999, S. 172.

4 Vgl. auch Peukert Bonn 1980, S. 87.

5 Ende 1938, vor Kriegsbeginn, waren allein in den großen KZs ca. 38 000 Personen inhaftiert (im KZ Buchenwald ca. 11 000, im KZ Dachau ca. 18 000, im KZ Sachsenhausen ca. 8 000; vgl. Autorenkollektiv 1969, S. 186).

2. Drei Zielgruppen der NS-Propaganda gegen die Arbeiterbewegung

Die Nazi-Propaganda gegen die Arbeiterbewegung seit 1933 zielte in drei Richtungen:

- Nach wie vor galt es, gerade auch jugendliche Arbeiterinnen und Arbeiter von gewerkschaftlichen, sozialdemokratischen und kommunistischen Traditionen zu lösen und für die NS-Ideologie zu gewinnen.
- Wie auch schon zuvor galt es, manche „Verunsicherten“ von der Arbeiterbewegung, ja, vom möglichen Widerstand, wenigstens fernzuhalten und so gegen Einflüsse der Arbeiterbewegung zu immunisieren, wenn sie schon nicht für die NS-Ideologie zu gewinnen waren.
- Doch es galt auch, die schon gewonnene Anhängerschaft weiter nach einem bestimmten Schema zu indoktrinieren, auf eine Linie zu bringen und diese Linie immer wieder festzuklopfen, um sich die Gefolgschaft auch für die weiteren Jahre zu sichern und dabei auch gerade die Mittelschichten in Stadt und Land an die NS-Bewegung zu binden.

3. Methoden der Indoktrination

Die Indoktrination erfolgte in einem Wechselspiel von antikommunistischer, antisemitischer und rassistischer Hetze einerseits (wobei die unterschiedlichen Feindbilder in der Regel miteinander verknüpft wurden) und von Bauchpinselei der Angehörigen der „deutschen Volksgemeinschaft“ andererseits. Diese „deutsche Volksgemeinschaft“ wurde nicht nur nationalistisch, sondern grundlegend auch rassistisch und jüdenfeindlich begründet.

Die NS-Propagandisten arbeiteten also immer zwischen zwei Polen, dem „positiven“ deutschen Selbstbild auf der einen und den „negativ“ besetzten Feindbildern auf der anderen Seite. Es gilt folglich, bei der Analyse beide Pole zu berücksichtigen. Bei der hier vorliegenden Untersuchung der NS-Propaganda gegen die Arbeiterbewegung bestätigt sich, was auch in unserer vorhergehenden Forschungsarbeit, die sich mit Rassismus und Antisemitismus in der NS-Schülerzeitschrift „Hilf mit!“ beschäftigte, gezeigt hat. Die Feindbilder entwickeln ihre Wirksamkeit erst im Zusammenhang mit der Konstruktion eines „positiven“ Selbstbildes. Vor allem in der Schülerzeitschrift „Hilf mit!“ stand daher die Darstellung einer Idylle im Vordergrund, in die dann die antisemitische und rassistische Hetze manchmal scheinbar

nebenbei einfließen konnte.⁶ Ähnlich verhält es sich mit der Hetze gegen die Arbeiterbewegung.

Dabei handelt es sich um einen geschickten psychologischen Mechanismus, denn es ist nicht leicht, sich einer permanenten Lobtirade zu entziehen, und ist erst einmal – bewusst oder unbewusst – akzeptiert, dass man aufgrund seines „Deutschseins“ etwas Besonderes ist, ist es nur ein winziger Schritt, auch die Feindbilder zu akzeptieren. Denn die Vorstellung der eigenen herausragenden Besonderheit lässt sich genauer betrachtet ja nur aufrechterhalten, wenn es „Andere“ gibt, von denen man sich abhebt. Das gefährliche nationalistische Lob spielt also eine mindestens ebenso große Rolle, wie die Hetze gegen die angeblichen Feinde.

Dabei sind die sogenannten „Fremdrassigen“ – in erster Linie Juden – das unmittelbare Gegenüber; aber zu den Feindbildern gehören auch all diejenigen, die diese Besonderheit bzw. die Einheit der Volksgemeinschaft infrage stellen. Dabei ist die Arbeiterbewegung ebenso ein klarer Feind, denn schon die Vorstellung der Gleichheit aller Menschen widerspricht der NS-Ideologie zutiefst. Hinzu kommt noch, dass in der Arbeiterbewegung Solidaritätsbeziehungen über nationale Grenzen hinweg gepflegt werden und sich dabei auch noch gegen kapitalistische Angehörige der eigenen „Volksgemeinschaft“ gerichtet wird.

Zum „positiven“ Selbstbild gehörte auch die Vorstellung der „Deutschen“ als „schaffende“, stets zum Dienst und zu Opfern an der „Volksgemeinschaft“ bereite Arbeiter.⁷ Und jeder Erfolg beim Rückgang der Erwerbslosigkeit und beim Aufbau sozialer Einrichtungen wurde gefeiert. So förderte die NS-Propaganda sozialdemagogisch geschickt die Stärkung eines „deutschen Selbstbewusstseins“.

6 Vgl. Benjamin Ortmeier unter Mitarbeit von Katharina Rhein (2013): Indoktrination – Rassismus und Antisemitismus in der Nazi-Schülerzeitschrift „Hilf mit!“ (1933–1944), Weinheim und Basel: Beltz.

7 In dieser Arbeit wird versucht, wenn möglich, geschlechtsneutrale Begriffe zu verwenden, oder die weibliche und männliche Sprachform aufzählend verwendet. Da es um die Analyse historischer Quellen geht, wird aber nicht immer eine genderspezifische Sprache verwendet, da so auch ein falscher Eindruck vom historischen Quellenmaterial entstehen könnte. Bei stehenden Begriffen wie „Arbeiterbewegung“ wird auf eine Angleichung komplett verzichtet. Das gleiche gilt partiell für den Begriff „Arbeiter“, wo in der NS-Ideologie (nicht unbedingt in der Praxis) das Bild des männlichen Arbeiters gegenüber dem der deutschen Hausfrau und Mutter propagiert wurde.

4. Ein und derselbe Feind: Die unterschiedlichen Teile der Arbeiterbewegung und die Juden

Die Nazi-Propaganda gegen die Arbeiterbewegung in Deutschland hatte zudem eine gewichtige Seite, die durch einen Kunstgriff der NS-Ideologen entstanden ist: Es darf nur einen einzigen Feind geben! Der Gedanke ist schon in Hitlers „Mein Kampf“ zu finden: Dort heißt es, es gelte sich „immer auf *einen einzigen* Gegner zu konzentrieren“ und „selbst auseinander liegende Gegner immer als nur zu einer Kategorie gehörend erscheinen zu lassen.“⁸

Daher wurde auf KPD und SPD, auf Gewerkschaften und Marxismus, auf die Arbeiterbewegung überhaupt ohne große Unterschiede eingeschlagen, es durfte ja nur einen Feind geben. Doch dabei blieb es nicht. NS-Ideologen verknüpften das Feindbild „Arbeiterbewegung“ in der Regel unmittelbar mit dem Feindbild „Jude“, meist im Sinne von Drahtziehern der Arbeiterbewegung, um so beide „als nur zu einer Kategorie gehörend erscheinen zu lassen.“ Es darf nur einen einzigen Feind geben! Dahinter stand auch die Überlegung, dass es die Nazi-Anhängerschaft ängstigen könnte, wenn so viele Feinde aufgezählt würden. Nicht nur wegen einer Vereinfachung, sondern auch aus diesem Grund wurden unterschiedliche Feinde zu einem Feind zusammengefasst.

Das wurde in der NS-Propaganda sehr konsequent eingehalten. Quantitativ wie qualitativ ist die ständige Identifizierung der Arbeiterbewegung mit den Juden das hervorstechendste Ergebnis dieser Studie. Dies sei vorangestellt, um die Schwierigkeit deutlich zu machen, die die Analyse der meisten gegen die Arbeiterbewegung gerichteten Artikel begleitet.

Anders gesagt: Auch wenn es in manchen Artikeln Ansätze für eine theoretische Auseinandersetzung der NS-Propaganda mit dem Marxismus, der Entstehung der Arbeiterbewegung oder der Gewerkschaftsbewegung gibt, wird diese Auseinandersetzung nach wenigen Sätzen oder Absätzen verlas-

8 Hitler schrieb: „Überhaupt besteht die Kunst aller wahrhaft großen Volksführer zu allen Zeiten in erster Linie mit darin, die Aufmerksamkeit eines Volkes nicht zu Zersplittern, sondern immer auf *einen einzigen Gegner* zu konzentrieren. [...] Es gehört zur Genialität eines großen Führers, *selbst auseinanderliegende Gegner immer als nur zu einer Kategorie* gehörend erscheinen zu lassen, weil die Erkenntnis verschiedener Feinde bei schwächlichen und unsicheren Charakteren nur zu leicht zum Anfang des Zweifels am eigenen Recht führt. [...] Daher muss eine Vielzahl von innerlich verschiedenen Gegnern immer zusammengefasst werden, so dass in der Einsicht der Masse der eigene Anhänger der Kampf nur gegen einen Feind allein geführt wird. Dies stärkt den Glauben an das eigene Recht und steigert die Erbitterung gegen den Angreifer auf dasselbe“ (Hitler, Adolf: „Mein Kampf“, München 1937, 259./260. Auflage, S. 130, Hervorhebung in Text und Fußnote von uns).

sen und das Werkzeug der Judenfeindschaft genutzt, um gegen die Arbeiterbewegung zu hetzen (wobei es gleichzeitig auch umgekehrt so ist, dass im Kampf gegen die jüdische Bevölkerung diese als kommunistisch oder als Unterstützende der kommunistischen Aufstandsbewegung und Ähnliches angeklagt werden).

Unter dem Strich betrachtet ist die eigenständige theoretische und propagandistische Auseinandersetzung mit der Arbeiterbewegung seitens der NS-Ideologen zwar durchaus existent, aber im Gesamtzusammenhang betrachtet doch immer und immer wieder mit dem Hauptargument verbunden, dass die Arbeiterbewegung in Deutschland und international (und in der „bolschewistischen Sowjetunion“ ganz besonders) angeblich in der Hand „des Juden“ sei.

5. Gefühl versus Vernunft

Immer wieder wird in der NS-Propaganda klar gesagt, dass ein rationales Denken abgelehnt wird, denn es führe zur „Zerstörung des Organischen“ (NSLB-ZO, Mai 1933, S. 4). Weiter heißt es, in einer Polemik gegen „Rationalismus“ über die Zeit vor 1933:

„Ein grauenhafter Intellektualismus machte sich allüberall bemerkbar und am Ende herrschte, so wie es heute in Russland ist, die Maschine, der Marxismus, Rationalismus und Liberalismus. Der nüchterne Verstand sollte über die Seele triumphieren.“ (NSLB-ZO, Mai 1933, S. 4)

Angesichts der Ablehnung rationaler Denkweisen und der Berufung auf so etwas wie „Rassesinn“, „Rassegefühl“ oder „Rassenseele“ ist an und für sich schon klar, dass man an das NS-Weltbild nicht mit der Erwartung herantreten kann, es mit einer geschlossenen Theorie oder überhaupt mit einem in sich schlüssigen Gedankensystem zu tun zu haben. Auch wenn das keine überraschende Feststellung ist, gilt es, sich das für die Analyse der NS-Propaganda immer wieder klarzumachen, um sich nicht in den oft völlig widersinnigen Argumentationen zu verlieren (Anmerkung 8).

Dabei hat man es oft mit extremer Unlogik zu tun. Etwa ist die Rassen-
theorie und die darauf beruhende Definition eines „deutschen Volkes“ eine höchst widersinnige Angelegenheit, was sich etwa an den Schwierigkeiten der NS-Propaganda, die Annahme von etwas wie einer „deutschen Rasse“ plausibel zu erklären, verdeutlichen lässt. So wurde etwa einerseits eine Rasse-
reinheit gefordert und gegen „Rassengemisch“ heftig gewettert, während die Deutschen andererseits als ein Gemisch aus unterschiedlichen Rassen (nordisch, dinarisch, ostisch, fälisch etc.) galten, denn die großen Unterschiede

im Aussehen der Deutschen mussten ja irgendwie erklärt werden; schließlich traf das Ideal des großen, blonden Ariers ja nicht einmal auf die Führungsriege des NS-Staates zu. Die diversen Versuche, solche unlösbaren Widersprüche doch zu überbrücken, endeten meist im „Rassegefühl“ oder in der „Rassenseele“, die nicht verstanden, sondern eben „gespürt“ werde. Die Ablehnung konsequenter Logik erschwert selbstredend von vornherein jede Diskussion, ja macht sie so lange unmöglich, solange Logik einfach per se diskreditiert und abgelehnt wird.

Das durchaus mit dieser Frage zusammenhängende zweite Problem ist die Begründung der Relevanz einer Frage. Denn es ist eine Besonderheit der NS-Ideologie, irrelevante Fragen zu erstrangigen, relevanten Fragen zu erklären. Dahinter stehen Grundannahmen, die nicht dadurch hinterfragt werden können, dass man sich vorrangig auf eine Debatte über Details, die eigentlich völlig irrelevant sind, einlässt. Dass Karl Liebknecht kein „Halb-jude“ war, kann der NS-Propaganda nachgewiesen werden, es kann gezeigt werden, wie hemmungslos die NS-Propaganda lügt. Doch hier ist die Falle auch sehr deutlich aufgestellt. Denn durch die Widerlegung wird dieser Frage möglicherweise überhaupt erst eine Relevanz zugesprochen, die sie gar nicht hat. Was würde sich denn ändern, wenn Karl Liebknecht wirklich ein Jude gewesen wäre? Ist das für sein politisches Handeln 1916 relevant?

Es besteht also die Gefahr, dass die hinter einer Sache stehende Vorannahme über die Relevanz einer Frage ungewollt akzeptiert und allein durch die ernste Behandlung sogar eine angeblich hohe Relevanz bestärkt wird, obwohl es sich um eine „Ablenkungs-Falle“ handelt. Es ist eben nicht relevant für die Einschätzung einer politischen Tätigkeit, ob Eltern oder Teile der Eltern oder Großeltern eines Akteurs jüdisch waren oder nicht. Das Wichtigste wäre also, die Grundannahmen des Artikels zu kritisieren. Das heißt nicht, dass es nicht auch wichtig sein kann, Behauptungen und Lügen der Nazi-Propagandisten im Einzelnen aufzudecken – allerdings sollte die falsche Grundstruktur im Fokus bleiben. Daher wird an dieser Stelle vor dieser hier skizzierten typischen „Ablenkungs-Falle“ deutlich gewarnt.

6. Facetten der Propaganda gegen die Arbeiterbewegung

In diesem Buch wird zunächst die gesamte theoretische und praktische Bandbreite der NS-Propaganda gegen die Arbeiterbewegung, also gegen die Gewerkschaftsbewegung, gegen die KPD und die SPD, aber auch gegen Marxismus und Bolschewismus systematisch vorgestellt.

Dabei geht es sowohl um theoretische, geschichtliche und politische NS-Propaganda und deren unterschiedliche Facetten. Scheinbar philosophische oder historische Auseinandersetzungen mit den Begründern der Arbeiter-

bewegung und der Entstehung der Arbeiterbewegung sind ein Teil, in einem anderen Teil geht es vor allem um die politische Abrechnung mit der Arbeiterbewegung in der Zeit des Ersten Weltkrieges, der Novemberrevolution und der Weimarer Republik. Hier zeigt die Analyse, dass die Imitationen der Ausdrucksformen der Arbeiterbewegung in Deutschland und die Abgrenzung des sogenannten „deutschen Sozialismus“ des „Nationalsozialismus“ vom russischen Bolschewismus dabei eine sehr wichtige Rolle spielen. Dabei wurde bewusst entschieden, sich wirklich auf eine kompakte, nicht ausufernde Darstellung der NS-Propaganda zu beschränken, um die Grundlinie besonders deutlich hervortreten zu lassen.

7. Zur Auswahl unserer Quellen

In der NS-Zeit kam der Propaganda durch die großen Medien, durch Rundfunk und Zeitungen, aber auch durch große Massenversammlungen gesamtgesellschaftlich gesehen sicherlich die größte Bedeutung zu. Wenn es aber speziell um die Indoktrination der Jugendlichen ging, spielten sowohl die HJ als auch die nazifizierte Schule eine sehr große Rolle. Genau an dieser Stelle kommt nun der „Nationalsozialistische Lehrerbund“ (NSLB) ins Spiel, denn gerade die in dieser Nazi-Organisation zusammengefasste Lehrerschaft spielte sowohl unter den Jugendlichen überhaupt, als auch in der Schule, aber auch in der Gesellschaft insgesamt eine bedeutende Rolle, denn gerade aus ihren Reihen wurden für die NSDAP und insbesondere auch für die Schulungsarbeit der NSDAP wichtige Kräfte mobilisiert.⁹

Die Konzentration auf die Indoktrination im pädagogischen Bereich, gerade von Jugendlichen, hat daher einen aus unserer Sicht plausiblen Grund. Denn im Unterschied zu anderen Publikationen, wie etwa „Der Stürmer“ oder parteiinterne Dokumente der NSDAP, zeigen sich im pädagogischen

9 So wird in einem Rundschreiben der Reichswaltung des NSLB vom 10.4.1937 (Nr. 6/7) angegeben, dass 97 Prozent der deutschen Erzieherschaft Mitglieder im NSLB waren. Von ihnen waren zwar etwa 32 Prozent Mitglieder der NSDAP, allerdings stellte die Lehrerschaft in der Partei einen beträchtlichen Anteil der Funktionäre. So kamen aus der Lehrerschaft sieben Gauleiter, 78 Kreisleiter und über 2 600 Ortsgruppen- und Stützpunktleiter. Zusätzlich dazu stellte die Lehrerschaft noch über 40 500 politische Leiter. (vgl. Rundschreiben der Reichswaltung des NSLB vom 10.4.1937, Nr. 6/7, S. 14; im BA Koblenz, NSD 55/37, zit. n. Feiten 1981, S. 147 und eine Meldung im NS-BW unter Berufung auf Fritz Wächtler (NS-BW, Juni 1937, S. 373). Feiten schließt daraus, dass 62 Prozent aller männlichen NSLB-Mitglieder in der Partei dort auch eine führende Position innehatten (vgl. Feiten 1981, S. 147). Entsprechende Bedeutung hatten daher auch die Publikationen des NSLB, die einerseits in die Schulen und andererseits in die eigene Profession hinein wirkten.